

Wolkenbruch

Shikamaru x Samui

Von Lemuria

Kapitel 5: Nicht mehr Teil dieser Welt

»Und diese hier..?«

Omoi kniete vor einem Strauß Blumen mit violett-rötlichen, gewölbten Blüten.

»Das sind Dahlien«, antwortete eine weibliche Stimme. »Sie stehen für guten Geschmack.«

Die junge Yamanaka stützte ihr Kinn auf die gefalteten Hände und beobachtete ihn vom Tresen aus.

Die Luft im Blumenladen war erfüllt von süßlichem Duft.

Fraglich war nur ob seine Teamkameradinnen ebenso süßlich reagieren würden wenn er mit Blumen auftauchen würde, deren Bedeutung „Guter Geschmack“ war.

Karui würde sicher davon ausgehen dass er damit andeuten wolle, dass selbiger nicht bei ihr vorhanden ist.

Und die Chefin?

Die würde es nicht interessieren, oder?

Aber wenn es sie doch interessierte und es missverstand?

Frauen waren wirklich seltsame Wesen.

Ein orangener Strauß erregte Omois Aufmerksamkeit.

»Der sieht gut aus. Wie steht's damit?«

Ein breites Grinsen zog sich über das Gesicht der jungen Verkäuferin als sie die Frage vernahm.

»Wenn du dich nicht unbeliebt machen willst, dann würde ich an deiner Stelle die Finger davon lassen«, sprach sie amüsiert.

»Die orangenen Lilien bedeuten Rache und Hass.«

Der Ninja aus Kumogakure legte eine Hand in den Nacken und seufzte.

Rache und Hass würde er wohl selbst zu spüren bekommen, wenn er mit dem Gewächs bei seinen Kolleginnen auftauchte.

Bevor er sich das schlimme Szenario ausmalen konnte, bekam er Hilfestellung von dieser Yamanaka.

»Für wen sollen sie denn sein? Und was ist der Anlass?«

Sie kam, freundlich lächelnd, auf ihn zu.

Dabei ahnte sie nicht, dass sie nicht nur für die Auswahl nützlich war, sondern vorrangig für Omois Mission.

Leichter hätte es ihm kaum gemacht werden können, als er in der Straße das große Schild mit der Aufschrift "Yamanaka Blumenladen" erblickt hatte.

»Also, es ist für meine Chefin«, ließ er unsicher als Antwort verlauten.

Erst nachdem er es ausgesprochen hatte, bemerkte er wie ungewöhnlich es war Blumen für seine Vorgesetzte zu kaufen.

Bevor dieses Mädchen sein Anliegen falsch verstehen würde, setzte er seinen Satz fort.

»...ich glaube ihr geht es nicht so gut und da wollte ich sie aufheitern«, er pausierte für einige Sekunden und setzte einen ernüchterten Blick auf, »..außerdem raucht sie seit kurzem wieder und ich mag den Zigarettengestank nicht.«

Aufgrund der letzten Information musste sich das Zielobjekt seines Auftrags das Lachen verkneifen.

Ihre Finger wiesen auf einen Strauß in der hinteren Ecke des Ladens.

»Das sind Schwertlilien. Sie stehen für gute Neuigkeiten und Loyalität.«

Gute Neuigkeiten?

Die könnten die drei Shinobi gebrauchen.

Und in der Tat hatte Omoi welche zu verkünden, immerhin hatte er ein weiteres Zielobjekt ausgemacht.

Der Loyalität konnte Samui sich auch gewiss sein.

Auch wenn die drei Charaktere kaum unterschiedlicher sein konnten, so hatten sie doch immenses Vertrauen zueinander.

Und bisher hatte Omoi auch noch nicht an seiner Teamchefin gezweifelt.

»Okay, dienehm' ich.«

Das Licht schien ihm blendend ins Gesicht als er aus dem schattigen Blumenladen trat. Bei den warmen Temperaturen trieb es die Leute auf die Straße.

Viele der spielenden Kinder schauten dem Fremden mit den Lilien hinterher.

Im Gegensatz zu den Erwachsenen jedoch, waren ihre Blicke eher von Neugier geprägt.

Wahrscheinlich hatten nur die wenigsten von ihnen schon jemanden mit dunkler Hautfarbe gesehen.

Ob Karui gerade das selbe widerfuhr?

Sie war mit einem Bewohner von Konoha unterwegs.

Dieser Choji war ein echt netter Typ.

Unter anderen Umständen hätte Omoi gerne mehr Zeit mit ihm verbracht.

Aber vorrangig war nun einmal die Mission.

Und zu diesem zählte auch seiner Teamführerin Bericht zu erstatten.

Nämlich davon dass er jemanden vom Yamanaka-Clan ausgemacht hatte.

Nur gab es das Problem dass Samui schon früh die Unterkunft verlassen hatte.

Wahrscheinlich wollte sie weitere Personen ausfindig machen.

Aber dass sie Karui und ihn einfach so zurückließ ohne irgendwelche Order zu geben, war gar nicht ihre Art.

Hoffentlich würde seine Geste sie wieder auf Kurs bringen.

In einer anderen Ecke des Dorfes unter derselben Mittagssonne, betrat Shikamaru die Treppen um zu seinem Lieblingsplatz zu gelangen.

Die Hitze ließ die Luft schwer wirken.

Auch glänzten die Steinplatten unter dem Schein des strahlenden Himmelskörpers,

der für die Temperaturen verantwortlich war.

Der endlose, blaue Himmel wurde von vereinzelt weißen Wolken geschmückt und hätte entspannend auf Shikamaru gewirkt, wäre da nicht die letzte Nacht.

Nach dem kurzen Gespräch mit der Ninja aus Kumogakure hatte sich seine Stimmung noch verschlechtert.

Viel Schlaf hatte er nicht gefunden, denn seine Gedanken hatten weiterhin um sein früheres Versagen gekreist.

Nun begleitete ihn das Zirpen der Zikaden auf dem Weg zur überdachten Bank.

Gerade als ihm eine Brise den süßen Duft von blühenden Sommerblumen entgegenwehte, sah er dass sein Platz besetzt war.

Man, hatte man denn nirgendwo mehr seine Ruhe?

Und natürlich war es ausgerechnet diese Frau, der er eine schlaflose Nacht verdankte. Ihr und ihren Worten.

Ihr, ihren Worten und ihre Ausstrahlung, die so beruhigend auf ihn wirkte.

Lag es an ihrer Herkunft, dem Dorf versteckt unter den Wolken, dass sie dieselbe Wirkung auf Shikamaru hatte, wie der Namensgeber ihrer Heimat?

Während er diese Frage schnell verdrängte, beobachtete er wie ein Windstoß über ihren Nacken glitt und Shikamaru wie am Vorabend, ihren Duft wahrnahm.

Mit den Händen in den Hosentaschen, war er im Begriff sich abzuwenden und den Rückweg anzutreten.

Gerade als er sich umdrehte, nahm er eine Bewegung in seinem peripheren Blickwinkel wahr.

Eine Schachtel von Asumas Lieblingsmarke hielt die Frau über ihrer Schulter.

Ohne sich zu ihm zu drehen, sprach sie ihn an.

»Du hast noch was gut bei mir, Kleiner.«

Mit der unangezündeten Zigarette im Mundwinkel, lag Shikamaru auf den harten Steinplatten und schaute in den Sommerhimmel.

Wen interessierte es ob sie ihn beobachtete oder der Boden ungemütlich war?

In dieser Position konnte er sich am besten, mental, in den Wolken verlieren.

Er nahm einen tiefen Atemzug und ließ den Sauerstoff durch seine Lungen strömen.

Nur ein zarter Windhauch war wahrzunehmen.

Er brachte die Blätter der umliegenden Bäume zum Rascheln und ließ die warme Luft über Shikamarus Körper fahren.

Eine der Wolken fiel ihm besonders auf.

In ihrer länglichen Form glitt sie langsam am Firmament entlang.

»Sieht aus wie eine Makrele,« hörte er die Stimme, welche aus der Richtung der Bank kam.

Mit leisen Schritten kam die Shinobi auf ihn zu und setzte sich, neben ihn, auf den Boden.

Die Gedanken von Shikamaru waren kurzzeitig nicht auf Tod, Versagen und Verderb gerichtet.

Eher auf etwas ganz Profanes.

Eine Makrele.

Wie konnte man in so einer Form einen Fisch erkennen?

Shikamaru kniff die Augen zusammen.

Mit hinter dem Kopf verschränkten Händen und konzentriertem Gesichtsausdruck,

starrte er auf die abstrakte weiße Form.

Und er konnte sie noch immer nicht als den genannten Meeresbewohner deuten.

»Wo soll das denn 'ne Makrele sein?«, fragte er in einem leicht amüsierten Ton.

Diese abwegige Deutung der Wolkenform seitens der Frau, ließ ihn für diesen Moment die Vergangenheit vergessen.

»Da ist die Schwanzflosse«, bekam er als Antwort zu hören und schaute in die Richtung, die ihre Finger vorgaben.

Jetzt konnte er es ebenfalls erkennen und musste lächeln.

Einerseits weil Makrelen sein Leibgericht waren, andererseits weil er mit seiner Vorliebe für das Wolken-beobachten scheinbar nicht alleine war.

Samui bewahrte vorerst Schweigen als sie zur Kenntnis nahm, dass sie den Schattenspieler scheinbar aus seiner Apathie geholt hatte.

Die ersten Schritte waren getan.

Nun galt es das Vertrauen des Jungen zu gewinnen.

Das funktionierte am besten durch das Hervorheben von Gemeinsamkeiten.

Dabei ließ sie ihren Blick weiter über den Himmel schweifen und spürte den seichten Wind auf ihrer Haut.

Sie war sich bewusst, dass das zukünftige Opfer ihrer Pläne, sie beobachtete.

Als er sie ansprach, hatte sie das gute Gewissen dass sie ihrem Ziel näher kam.

»Von Wolken kannst du mir wahrscheinlich viel erzählen, mh?«, begann er ein Gespräch.

Samui wandte ihren Blick vom Firmament ab und lenkte es auf den Nara-Jungen.

Im Sonnenlicht und mit einem ungewohnt interessierten Blick, wirkte er ganz anders als Samui ihn bis dahin eingeschätzt hatte.

Seine Anspielung auf ihre Heimat, nahm sie als eine weitere Chance auf eine erfolgreiche Mission wahr.

»Manchmal verliere ich mich in ihnen..«, setzte Samui an.

»Wir sind ihnen näher als ihr in Konoha. Aber du scheinst fasziniert von ihnen zu sein, was?«

Mit der abschließenden Frage konnte sie das Gespräch am laufen halten.

Auf ihre Antwort hin, wurde seine Mimik wieder etwas trüber.

»Faszination würde ich es nicht nennen. Es entspannt mich einfach. Mir geht hier niemand auf die Nerven und all der Stress scheint mir dann so fern.«

Er öffnete sich ein bisschen mehr.

Wenn Samui ihn weiter aus der Reserve locken konnte, würde sie ihn bald da haben wo sie ihn wollte.

Um das Thema zu vertiefen, ging sie auf seine Vorlage ein.

»Geht mir auch so. An manchen Tagen würde ich am liebsten gar nicht mehr Teil dieser Welt sein, Shikamaru...«

Als sie seinen Namen mit ihrer sanften und nachdenklich wirkenden Stimme aussprach, weiteten sich seine Augen.

Sein Körper verharrte in derselben Position aber er wandte ihr etwas zögernd sein Gesicht zu.

Ihre Blicke trafen sich.

Sekunden verstrichen.

Shikamaru begann leise ihre Worte zu rezitieren.

»...nicht mehr Teil dieser Welt sein..«

Dabei ließ er den Blick nicht von ihr.
Er wirkte zerbrechlich.

Sein Verhalten löste etwas in Samui aus.
Die nachdenkliche, ruhige Stimme.
Seine weichen Atemzüge.
Verzweifelte Augen unter diesem schönen Sommerhimmel.

Ohne es zu bemerken hatte er ihr die kalte Berechnung genommen.
Übrig blieb das Gefühl von Vertrautheit.

»...meinetwegen ist jemand nicht mehr Teil dieser Welt..«

Diese Worte ließen Samui noch weiter in sich gehen.
Sprach er von der gescheiterten Mission, die Choji erwähnte?

Was ist passiert, dass ein Junge, der gerne unbeschwert die Wolken beobachtete, so zerbrechlich wirkte?

Was ist geschehen dass er sich die Schuld am Tod von jemandem gab?

Was für eine Welt war es, in der unschuldigen Kindern so eine Last auferlegt wurde?

Und vor allem:

Was war aus ihr selbst geworden, dass sie das für sich ausnutzte?